

Sächsische Volkszeitung

Verlagsstelle und Redaktion:
Dresden, A. 10, Hallesche Straße 46
Telefon 21386
Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Preise:
Ausgabe A mit illustrierter Beilage 2.40 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.50 M.; in Ostpreußen 3.00 K.
Ausgabe B ohne Beilage 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.20 M.; in Ostpreußen 2.70 K.
Einzelschilling 10 J.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Sonntagen nachmittags.

Abgaben:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm.
Preis für die Zeitungsbeilage 20 J., im Restmonat 60 J.
Für unbedeutend gedruckte, sowie durch Fernschreiber ausgearbeitete Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Erscheinensort der Redaktion:
11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Der neue Kanzler im Reichstag

Deutscher Reichstag

Berlin, 19. Juli.

Im Gleichschritt marschieren am Walloddbau frische Truppen vorbei, still, aber mit Blumen geschmückt; sie ziehen ins Feld, in Kampf und Not und Tod. An ihnen vorbei fährt von seinem Adjutanten begleitet der neue Reichskanzler Dr. Michaelis, der heute im Reichstag seine mit größter Spannung erwartete Antrittsrede halten will. Da drinnen herrscht schon vom frühen Morgen ein reges Leben, und je näher die Stunde des Beginns der Sitzung rückt, um so bewegter wird in den Wandelgängen das Treiben und Drängen, um so stürmischer auch das Verlangen der vielen Besucher, die von den Abgeordneten noch eine Tribünenkarte zu erlangen hoffen. Der Meisten Bemühen aber war vergeblich, denn die Tribünen waren schon lange vor Beginn der Sitzung beängstigend überfüllt, selbst die Hofloge ist heute voll besetzt. Das Haus ist heute auch nahezu vollständig besetzt; auf der Empore der Regierung haben sich sämtliche Staatssekretäre und preussischen Minister, die Bevollmächtigten zum Bundesrat und eine Anzahl älterer und jüngerer Herren aus den Reichskammern und Ministerien eingefunden. Pünktlich um 3¼ Uhr betritt der neue Reichskanzler den Sitzungsaal. Er trägt den schwarzen Gehrock, während Herr v. Bethmann im Kriege stets in Generaluniform im Reichstage erschienen ist. Erst ein langes Gänzeschütteln zwischen dem sechsten Kanzler des Deutschen Reiches und Dr. Helfferich, der immer noch Vizekanzler ist, dann geht die Glocke des Präsidenten und die große Anruhe im Saale legt sich. Herr Dr. Kaempf widmet zuerst dem geschiedenen Reichskanzler einen ehrenden, warmen Nachruf, dem die Mehrheit des Reichstages Beifall zollt. Dem neuen Kanzler entbietet er des Hauses Gruß und wünscht ihm Erfolg; zu dem in solch ernster Zeit übernommenen Werk. Starke Beifall folgt seinen Worten, in denen er den vergewaltigten Griechen Volk und seinem auch im Unklug ersehen und entrechteten König die warmste Sympathie des deutschen Volkes ausdrückt. Dann erhebt sich der Kanzler. Er spricht frei und ohne Leidenschaft; seine Stimme ist nicht stark, aber sein langsamer Vortrag ist doch bei der Stille, die sich über das ganze Haus legt, überall verständlich.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis gedacht zunächst seines hochverdienten Vorgängers, schilderte die Kriegslage als durchaus günstig und erwähnte unter lebhaftem Beifall ein schon eingetroffenes Telegramm Hindenburgs, daß die russischen Stellungen heute südlich von Glogow durchbrochen worden sind. Der Kanzler fuhr fort: Deutschland wird nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommen kann. Aber wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten. (Zustimmung.) Was wir erreichen müssen, ist, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt sind. (Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantiert sehen. (Beifall.) Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden (lebhafter Beifall links), er muß der weiteren Versöhnung der Völker durch wirtschaftliche Absperren vorbeugen (Beifall), er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner nicht zu einem wirtschaftlichen Verbund gegen uns auswehlt. Der Reichskanzler schloß: Diese Grundzüge lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie auffasse, verwirklichen. Wir wollen ehrlich und friedensbereit in Verhandlungen eintreten, wenn die Feinde einzutreten wünschen. Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig aushalten.

Meine Herren, bis dahin müssen wir ruhig und geduldig und mutig ausharren. Die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, ist auf dem Gebiete unserer Ernährung die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben. Der Monat Juli war der schlimmste, das wußten wir. Trockenheit hatte das Wachstum zurückgehalten, und es hat in der Tat vielfach bittere Not geherrscht. Aber ich kann die frohe Aussprossung voraussagen, daß in kurzer Zeit eine Erleichterung eintreten wird und daß dann die Bevölkerung wieder reichlicher versorgt werden können. (Bravo! Sehr richtig!) Ueber die Ernte ist noch nichts Gewisses zu sagen, aber es steht schon heute fest, daß sie besser wird, als die vorjährige war. (Sehr richtig!) Die Salme sind zwar kurz, aber die Körnerbildung ist vortrefflich, und wir werden in diesem Jahre mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist überall

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(W. L. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfaktivität zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von mittag an wieder äußerste Heftigkeit.

Feindliche Vorstöße bei Lombardye und östlich von Messines scheiterten.

An der Artois-Front lebhafteste Feueraktivität zwischen La-Bassée-Ranal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Gavrelle nachts vorstößende englische Bataillone wurden zurückgeworfen.

Auch bei Monty griffen noch heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen.

Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem, vergeblichen Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz

Nordwestlich von Caenne nahmen mächtige und Garde-Truppen nach kurzer, starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistet erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Ueber 375 Mann sind gefangen, zahlreich Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen, auch der

Seeresgruppe Herzog Albrecht:
außer einigen, für uns günstig verlaufenen Vorkesselsgefechten keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Am 1. Juli hatte die russische Regierung in Ost-Galizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach spärlichen Anfangserfolgen infolge ungeheurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für die Entente geopfert worden.

In Erwiderung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen.

Unter persönlicher Leitung des prinzipalen Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeekorps nach wirkungsvoller Feuerüberbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Seretz und Jkote-Lipa vor und stießen über drei starke Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück. Bis zum Nachmittag waren einige Tausend Gefangene gemeldet.

Bei Jakobstadt, Dünaburg und Emorgon sowie längs des Stochod und von der Jkote-Lipa bis südlich des Dujestr nahm die Feueraktivität teilweise erhebliche zu. Eigene Vorstöße und gewaltsame Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Nowka an der Dnienica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgesehen worden.

Front des Generalsobersten Graberzog Joseph

In den Nordwesten stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Auch in den Bergen östlich des Westens von Radziwakarshen hat sich die Schützenträtigkeit gesteigert.

Bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radensien

und an der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

ist noch rechtzeitig Regen gefallen, um die Kartoffeln zum Wachsen zu bringen. Wir hoffen auf eine gute Kartoffelernte und wenn wir das, was uns aus Rumänien zuwachsen wird und aus den anderen besetzten Gebieten, für unsere Wirtschaft vorsichtig verwenden, dann wird auch die Butterknappheit überwunden werden, vor der wir sonst stehen. Und in diesen drei Kriegsjahren ist der Beweis erbracht worden, daß selbst bei einer schlechten Ernte wie 1916 Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann. Bei strenger Erfassung und bei voller Rationierung reichen unsere Vorräte, und das ist ein unberechenbarer Vorteil gegen England.

Es hat in weiten Kreisen die schmerzliche Erfahrung gemacht werden müssen, daß infolge der Kriegswirtschaft das Verhältnis der Bevölkerung in Stadt und Land eine Tribulation erfahren hat. Hier muß unbedingt Aufklärung erfolgen. (Sehr richtig!) Wir müssen in erster Linie die Landwirtschaft davor bewahren, daß in dem neuen Wirtschaftsplan die Rationen, die ihr zugemessen werden, insbesondere auch für das Vieh, so geregelt werden, daß es von vornherein ausgeschlossen ist, damit zu reichen. Das war ein Fehler des vorigen Jahres (Sehr richtig!), der glatt gegeben wird. Denn das hat natürlich zur Folge gehabt, daß einige und darum entschuldbare Geistesübertreibungen vorkamen, und es muß auch die städtische Bevölkerung die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft in der Kriegswirtschaft jetzt zu leiden hat, und umgekehrt muß überall in der ländlichen Bevölkerung volles Verständnis dafür bestehen, wie groß die Not in der industriellen Bevölkerung und in den großen Städten ist. (Sehr richtig!) Wenn das geschieht, dann wird die Annäherung erfolgen. Es wird der eine für den anderen das leisten, was er kann und wozu er verpflichtet ist. Die erfreuliche Ernteerwartung der Verpflanzung von Hunderttausenden von Kindern auf das Land kann das Vertrauen vollauf zurückgewinnen, aber wir müssen auf alle Weise dafür sorgen, daß dieser Gegensatz gemildert, ausgeglichen, daß er beseitigt wird. (Sehr richtig!)

In den inneren Fragen bemerkte der Reichskanzler: Nach Erlaß der Allerhöchsten Botenschaft vom 11. Juli stelle ich mich selbstverständlich auf deren Boden. Ich halte es für nützlich und notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt werde, soweit sie ohne Schädigung des bundesstaatlichen Charakters und der konstitutionellen Grundlagen des Reiches möglich ist. Ich halte es auch für wünschenswert, daß Männer in die leitenden Stellungen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung auch das volle Vertrauen der großen Parteien in der Volksvertretung genießen. (Beifall.) Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Föhrung der Geschäfte nicht angetastet werde. Ich bin nicht willens, mir diese Föhrung aus der Hand nehmen zu lassen. (Beifall auf verschiedenen Seiten des Hauses.) Meine Herren! Wir fahren in wildbewegtem und gefährlichem Fahrwasser. Aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen, das, was wir erleben, das ist

ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein Deutschland, das mit seiner Gewalt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, ein reines, sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein friedliches, ein machtvolleres Deutschland, das wir alle lieben. Und für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leiden, für dieses Deutschland wollen unsere Brüder draußen bluten und sterben. Und dieses Deutschland wollen wir erkämpfen allen Feinden zum Trotz! (Auserst lebhafter Beifall.)

Abg. Fehrenbach (Ztr.) bringt im Auftrage des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei die bekannte Entschöpfung dieser Parteien ein. Er führt aus: Mit dieser Entschöpfung verkündet das deutsche Volk seine Vereinskraft zu einem für alle Teile ehrenvollen Frieden. (Beifall.) Es ist kein Friedensangebot, nur eine Friedensumgebung, die nicht als Schwäche ausgedeutet werden kann, denn wir sind zum Schlagen bereit und zum Siegen befähigt. Nun haben das Wort unsere Feinde. Lassen die Gegner die Hand zurück, so wird das deutsche Volk im gerechten Zorn aufflammen und beweisen, daß es in seiner Einigkeit unüberwindlich ist. Wir wünschen das gleiche Wahlrecht auch in Preußen, ohne innere Kämpfe muß das Versprechen bald erfüllt werden. Bei der Parlamentarisierung wollen wir die Rechte der Bundesstaaten und des Kaisers wahren. Das Amt des Reichskanzlers hat in den Wirrnissen der letzten Wochen

Zunächst gewandelt. Jeder Krieg fordert seine Opfer. Es hat eben Tragisches an sich, daß dieser Mann fiel, der stets den Frieden eintrat, als es sich um eine Friedensaktion handelte und um eine Vermeidung der Volksschmerzen. Seine Verdienste wollen wir anerkennen (Lebhaftes Bravo), auch wenn Sie (nach rechts) höflich dazu lächeln. (Münche.) Er hat das deutsche Volk häufig durch seine tiefdurchdachten Reden geklärt und zur Beweiserhaltung fortgerufen, und das wollen wir ihm nicht vergessen. Dem neuen Reichskanzler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Wir hoffen, daß es ihm gelingt, das deutsche Volk in Geschlossenheit zusammenzuhalten und einen Frieden herbeizuführen, der die freie politische und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes sichert und in seinen Grundlagen eine Veröhnung der Völker erbitten läßt. (Bravo!) Wir wollen hier geblieben sein. Unser Heer und unsere Flotte, deren wir in Anerkennung und hoher Dankbarkeit gedenken, wollen wir erhalten. Sie weichen und wanken nicht. Ihrem Beispiel wird die Heimat folgen. (Lebhaftes Beifall.)

Abg. Zwickmann (Zs.) fordert u. a. den Reichskanzler auf, zu versichern, daß die Legislaturperiode des preussischen Abgeordnetenhauses nicht verlängert und die neue Wahlvorläufe nicht einberufen werden. Er gibt die Erklärung seiner Partei ab, daß diese im Sinne der Resolution die neuen Kredite dem Volke und dem Vaterlande bewilligt. Lehnen die Feinde ab, so werden wir weiterkämpfen. Jeder Reichskanzler muß im Sinne der Resolution handeln. Die gleiche Resolution wird im englischen Unterhause eingebracht und von der Regierung beantwortet werden. Morgen könnten die Friedensverhandlungen beginnen.

Abg. v. Bayer (Nostbr. Bks.) betont, daß die Resolution ein Friedensangebot nicht sein solle.

Abg. Graf Westarp (Nost.) führt aus, daß jede Bestimmung unseres Friedenswillens als Schwäche gedeutet wird und den Krieg nur verlängere.

Abg. Prinz Schönau-Carolath (Natl.) lehnt die Resolution ebenfalls im Namen seiner Partei ab, da sie bei den Feinden mißverstanden und entstellt würde. Er erklärt die Bereitschaft zum Frieden, der dem deutschen Volke volle Wahrung seiner Grenzen und eine dauernde Veröhnung der Völker gewährt.

Abg. Barmuth (Deutsche Fraktion) gibt die Erklärung ab, daß die Mehrheit seiner Freunde die Resolution ablehne. Erwägungen über Kriegsziele seien bei dieser Stellungnahme nicht maßgebend.

Abg. Sauter (Unabh. Zs.) fordert allgemeine Abstinenz. Seine Freunde haben nicht Vertrauen zur Regierung und lehnen deshalb die Kredite ab. Durch seine Ausführungen über Liebesdienst zieht er sich wiederholt einen Ordnungsruf des Vizepräsidenten zu.

Abg. Zeyda (Vole) erklärt, daß sich die Polen der Abstimmung enthalten, da die Resolution nicht ihre Grundzüge erfüllt. Die Friedensbewegung wird von ihm begrüßt.

Abg. Sanken (Däne) will für die Resolution stimmen.

Zunächst fällt die erste Lesung. In sofortiger zweiter Lesung wird ohne Aussprache die Kreditvorlage in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der äußersten Linken angenommen.

Vizepräsident Dr. Passade teilt während der Besprechung mit, daß eine weitere Resolution eingegangen ist von der unabhängigen Sozialdemokratie, die die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen und Friedensschluß auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker über die Zähne des beangenehten Unrechts, sowie die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Schaffung einer sozialen Republik fordert. (Loben rechts.)

Die Resolution der unabhängigen Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Ueber die Resolution des Zentrums, der Fortschrittler und der sozialdemokratischen Fraktion wird namentlich abgestimmt. Es stimmen von 317 Abgeordneten für die Resolution 214, dagegen 116 Abgeordnete, 17 enthalten sich der Abstimmung. Die Resolution ist somit angenommen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Dr. Südekum (Zs.) erklärt, daß, wäre er im Saale mit amwesend gewesen, er für die Resolution gestimmt haben würde.

Abg. Dr. Mayer (Kaufbeuren. Str.) beantragt sofortige dritte Lesung der Kreditvorlage.

Abg. Ledebour (Unabh. Zs.) widerspricht, unterstützt von mehr als 15 Mitgliedern, der sofortigen dritten Lesung. Diese kann somit heute noch nicht erfolgen. (Rufe: Sieo der Unabhängigen! Weiterkeit.)

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Anfragen, Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß 1/8 Uhr.

Der Weltkrieg

Zur Kriegslage

Berlin, 19. Juli. In Flandern hat der Artilleriekampf am 18. Juli trotz unsichrigem Wetter an Heftigkeit zugenommen. Nach einem gegen 9 Uhr abends niedergerendenden heftigen Gewitter steigerte sich das Feuer teilweise zu Trummelfeuer. Außerordentlich schweres Feuer lag besonders auf dem Abschnitt von Dinnuide bis Wotchaete. Auch in der Nacht blieb die Artillerietätigkeit bestig. Im Geländebereich nahe der Küste wurden zwei englische Borkhöfe um 3 1/2 Uhr und 4 Uhr vormittags am 19. glatt abgewiesen, ebenso ein feindlicher Patrouillenvorstoß östlich Ipern. Das am 17. in der Gegend Ostoverne verbliebene Engländernest wurde am 19. Juli bei Tagesgrauen nach erbittertem Kampfe gesäubert.

Im Artois bei ungünstigem Wetter ruhigere Geheftstätigkeit. Starke feindliche Patrouillen nördlich der Scarpe und südwestlich Kronville wurden verjagt. Bei dem

am 18. gemeldeten Angriff nördlich Fresnoy waren die in Stärke von mehreren Bataillonen vorrückenden Engländer an der Nordwestecke des Dorfes bis in unsere Gräben gelangt. Durch entschlossenen Gegenstoß wurden sie im blutigen Nahkampfe geworfen. Sie erlitten starke Verluste und ließen Gefangene zurück.

Im Ranne von Quentin lag das Dorf Ribecourt teilweise unter schwerem Feuer. Bei dem gemeldeten, am 18. Juli 9 Uhr 30 Minuten abends einsetzenden erfolgreichen Vorstoß der feindlichen Truppen südwestlich Quentin waren im Gegenzug zu unseren eigenen sehr geringen Verlusten die der Franzosen sehr schwer.

An der Aisnefront nahmen unsere Batterien und Minenwerfer 6 Uhr 15 Minu. vormittags gegenüber den neu gewonnenen Stellungen südlich Courtecon erkannte Artillerieanlagen in den feindlichen Gräben unter wirksamem Fernschußfeuer. Gegen 7 Uhr versuchte der Feind nach kurzer Feuerpause aus seinen Zappen heraus zum Angriff vorzugehen. Nur an wenigen Stellen vermochte er seine Gräben zu verlassen und wurde hier in kurzer Zeit durch Infanteriefeuer vernichtet.

In den Argonnen wurden bei La Harazée Gefangene eingebracht. Ebenso machten die Unkrigen eine größere Anzahl von Gefangenen westlich der Maas, wo wir im Gegenangriff am Spätabend des 18. Stellungsteile zurückerobereten. Die tagsüber von Feuerüberfällen unterbrochene mäßige Artillerietätigkeit steigerte sich von 10 Uhr abends bis gegen Mitternacht zu größter Gewalt vom Ostrande des Ruocourt-Waldes bis Höhe 304. Feindliche Angriffe erfolgten indessen nicht.

An der Ostfront wurden am Abend des 18. östlich Landestreu und bei Nowica stark russische Angriffe zurückgewiesen. An der Vornica war die Geheftstätigkeit gering. Unsere Stoßtruppe holten mehrere Gefangene und Maschinengewehre aus den russischen Gräben. In den Karpathen teilweise östlich aufsteigendes Artilleriefeuer. Kleinere feindliche Erkundungsvorstöße wurden leicht abgewiesen. In der rumänischen Front lebte die Artillerietätigkeit nördlich Jockant nachts etwas auf. Ein starker feindlicher Erkundungsvorstoß westlich Tulcea blieb in unserem Feuer liegen.

Die wechselnde Feuerheftigkeit hielt bei Dinaburg und bei Riga auch in der Nacht an. Unsere Stellungen bei Smargon liegen seit dem 19. Juli 5 Uhr vormittags unter schwerem feindlichen Feuer.

Meutereien bei den Franzosen

Die Fälle von Meuterei im französischen Heere mehren sich. So schreibt ein Mann vom Infanterie-Regiment 217, daß das Regiment, als es vor Ablauf der verprochenen Ruhe an die Front gehen sollte, in St. Reneould meuterte, wobei Gendarmen auf die Truppen schossen. Das Regiment wurde daraufhin zwangweise verladen. Unterwegs schossen die Meuterer auf der Durchfahrt durch die Bahnhöfe mit Maschinengewehren aus den Wagen, wobei es Tote und Verwundete auch unter der Zivilbevölkerung gab. Auch auf freier Felde wurde auf Pferde, Kühe usw. geschossen. Daraufhin sollten 8 Meuterer erschossen, 15 zu lebenslänglichem Zuchthaus und 2 Hauptleute zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sein. Auch Leute des Jäger-Bataillons 14, die anfangs in Fresnes in Ruhe lagen, hielten ein Proviantmagazin an und erschossen 3 Offiziere ihres Bataillons.

Am neuen englischen Völkerrechtsbruch

Holländische amtliche Feststellungen. Das Störerepondenzbureau meldet amtlich: Das Marine-departement teilt folgendes mit: Am frühen Morgen des 16. Juli richtete die Posten der Küstenwache sieben Frachtschiffe unbekannter Nationalität, die durch die Soheitsgewässer in nördlicher Richtung fuhren. Um 6 Uhr 15 Min. wurden von einem der Küstenwächter etwa 20 britische Kriegsschiffe gesichtet, die um 6 Uhr 50 Min. in die Höhe von Petten kamen, und innerhalb der Soheitsgewässer die Handelsschiffe zu bedrängen begannen. Vier Frachtdampfer wurden, obwohl sie innerhalb der Soheitsgewässer fuhren, von den Kriegsschiffen weggenommen. Zwei fuhren direkt auf den Strand zu und wurden, nachdem sie schon festgelaufen waren, noch immer beschossen. Mehrere Geschosse fielen auf das Land. Ein anderes Handelsschiff ankerte bei dem Untersuchungsfahrzeug am Eingang nach dem Schulpengat. Als das Untersuchungsfahrzeug 18 englische Torpedojäger holtete, listete es die Anker und legte sich zwischen das Handelsschiff und die Torpedojäger, worauf diese in südlicher Richtung wegfuhren. Als um 6 Uhr 52 Minuten in den Decker die Nachricht eintraf, daß britische Torpedojäger innerhalb der Soheitsrechte auf Frachtschiffe Jagd machen, wurden das Kriegsschiff „Aortenaar“ und vier Torpedoboote abgeschickt, die um 8 Uhr 25 Min. an Ort und Stelle kamen. Zwei andere Torpedoboote erhielten den Befehl, bei Texel am Schulpengat zu kreuzen. Zwei mußten zwischen Mieland und Texel kreuzen und zwei bei dem am Sonntag gestrandeten deutschen Schiffe. Es steht fest, daß der Angriff innerhalb der Soheitsgewässer stattgefunden hat.

Diese amtlichen Feststellungen bestätigen, was schon ohnehin feststand. Jrgendeinen Zweifel an dem frevelhaften Völkerrechtsbruch gibt es jetzt nicht mehr. Hollands nationale Ehre ist engagiert. Was wird es tun, um sie vor der ihr widersprechenden schändlichen Bestätigung zu reinigen?

Holland verlangt Genugtuung

Berlin, 19. Juli. (W. T. B.) Der niederländische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten hat dem kaiserlichen Gesandten im Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf deutsche Schiffe an der holländischen Küste ausgesprochen und dabei dem festen Entschlusse seiner Regierung Ausdruck gegeben, von England Genugthuung zu verlangen, sobald feststehe, in welchem Umfange ein Uebergriff über die holländische Soheitsgrenze vorliege.

Der deutsche Abendbericht

Berlin, 19. Juli, abends. (Amtlich. W. T. B.) In Flandern dauert die Artillerieschlacht an. Herausgefordert durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Zehrendbetenerungen unternommen hat, sind wir in Ostgalizien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellung der Russen östlich von Brozow in breiter Front durchbrochen.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht

Wien. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart den 19. Juli:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Kalusz versuchten die Russen mit Einsetz starker Kräfte die ihnen entziffenen Höhen zurückzugewinnen. Ihre Anstrengungen scheiterten unter schweren Verlusten. Nördlich des Dnjepr bei Brody löhnen erfolgreiche Stoßtruppenunternehmungen lebhafteres Geschütze aus, das sich namentlich heute häufig in einzelnen Abschnitten zu beträchtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien traten österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtruppe mit glühendem Eifer in Tätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 17. Juli. Bericht des Generalstabes vom 17. Juli. In Serbien, 60 Kilometer östlich der Grenze östlich von Zulemanie griff eine unserer Grenzabteilungen die an Zahl überlegenen Russen in Gornapah an und warf sie auf Zeme zurück. Der Feind verlor 2 Tote, 2 Maschinengewehre und eine Menge Waffen. — Kaukasustront: Im rechten Flügelabschnitt scheiterte der Angriff einer feindlichen Kompanie gegen unsere Patrouillen unter großen Verlusten für den Gegner. Ebenfalls während der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen einen unserer Züge, nachdem dieser Zug durch zwei Romanen verstärkt war. — Sinaifront: Artilleriefeuer bei Ghaza und Patrouillentätigkeit auf den übrigen Teilen der Front. In Adana wurde die Schule von französischen Wasserflugbooten mit Bomben beschoßen. Zwei Lehrer, elf Kinder und sieben andere Zivilpersonen wurden verwundet. Von den Verwundeten sind vier gestorben.

Vom russischen Kriegsschauplatz

Der russische Rückzug bei Kalusz. Der Rückzug der Russen von Kalusz kam gänzlich unerwartet und dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die vortruppende Stellung westlich von Kalusz vor einem gefährlichen konzentrierten Angriff der Mittelmäkte im letzten Augenblick zurückgenommen wurde, um die russischen Divisionen vor der drohenden Umzingelung und der Gefangennahme zu retten. Die Russen zogen sich bis zur Swka zurück, an deren Ufer sie neue feste Stellungen bezogen, und überließen den Lauf der Lomwa und Wislawa den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Südlich von Kalusz vermochten die Russen bei Nowica durch einen Gegenstoß sich unserer nachrückenden Truppen zu erwehren, mußten jedoch nach kurzem Widerstand die Stadt eiligst verlassen.

Vom Seekrieg

Neue U-Boots-Erfolge

in der Biscaya und im Atlantischen Ozean. 21 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unbekannter bewaffneter beladener Dampfer von mindestens 4500 Brutto-Register-Tonnen, von Fischdampfern gesichert, ein beladener Dampfer, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Stückgütern, Kohlen und Tonerde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ versenkte ein deutsches U-Boot am 19. v. M. den französischen Patrouillendampfer „Edouard Corbier“ im östlichen Mittelmeer. Der Kommandant, ein Offizier und vier Matrosen sind ungetommen.

Ein Wendepunkt?

Aus Genf wird der „Augsb. Postztg.“ gemeldet: Nicht bloß in Berlin, sondern auch in Paris steht die öffentliche Meinung verwirrt da. Das französische Volk findet sich in dem Durcheinander der widerspruchsvollen Nachrichten aus Deutschland, Italien und Spanien nicht mehr zurecht. Hier wie dort sollte die Revolution ausgebrochen sein. Von Spanien wußte man allerlei Einzelheiten oder glaubte sie zu wissen: der König wäre zur Abdankung gezwungen, wenn er dem Verlangen der Linken nach Abbruch der Beziehungen mit Deutschland nicht auf der Stelle nachgäbe. Von einer militärischen Versöhnung war viel die Rede. Dann wieder von der Einberufung der Cortes nach Barcelona anstatt nach Madrid. Schließlich wurde es von Spanien wieder etwas stiller, und das Interesse wendete sich Italien zu. Auch hier sollte die Revolution ausgebrochen sein. Es stand nicht in den Blättern, aber die Reisenden aus Italien brachten es zu uns. Aus Paris kamen zahlreiche Anfragen wegen der Ereignisse in Italien, von denen die Presse nichts veröffentlichte dürfte. Und schließlich, so heißt es weiter, sollte auch in Deutschland und Oesterreich die Revolution ausgebrochen sein, und die Folge wäre die Krise in der Berliner Regierung gewesen.

Neue Gäste aus Paris fragten uns nicht etwa: Wie sieht es mit der Krise in Berlin? Sondern: Wie weit ist die Revolution bei unseren Feinden fortgeschritten? Sie waren sichtlich enttäuscht, als ihnen die westdeutschen Blätter keine erschöpfende Antwort geben konnten. Viele waren hergekommen, um dem großen Ereignis des Zusammenbruchs der Mittelmächte näher zu sein. Nach und nach ist ihnen ein Licht aufgegangen: Krise bedeutet auch in Deutschland noch lange keine Revolution.

Wir haben es hier in der Schweiz größtenteils mit französischen Chauvinisten zu tun. Die Daheimgebliebenen denken wesentlich anders. Dort hat man in den Kreisen des wertvollen Volkes die Krise in Berlin als ein Zeichen der zunehmenden Friedensstimmung mit weitgehenden Hoffnungen auf einen baldigen Schluss des Krieges begrüßt. In der Schweiz selber wächst zusehends die Spannung wegen des Ereignisses im deutschen Reichstage. Selbst in dem so deutschfeindlichen Genf spricht man allgemein von einem Wendepunkt in der Geschichte des Krieges. Auf Wilson hatte man im Dezember und Januar gewiß große Hoffnungen gesetzt, daß er den Frieden bringen würde. Aber jetzt sind in der Schweiz diese Hoffnungen fast noch größer geworden, wenn man das Volk sprechen hört. Freilich die Blätter halten sich vorsichtig zurück in ihrem Urteil, nachdem sie schon mehr als einmal Enttäuschungen erweckt und erfahren hatten. Und alle, die aus Frankreich kommen, berichten übereinstimmend, daß dort das Volk im Gegensatz zur politischen Welt mit dem Hinweis auf die Krise in Berlin mit einem Schlag von frischen Hoffnungen erfüllt ist. Dr. A. W.

Deutsches Reich

— Pressestimmen zur Kanzlerrede. Die Blätter besprechen eingehend die gestrige Reichstags-Sitzung und besonders das erste Auftreten von Dr. Michaelis als Reichskanzler. So schreibt der „Vorwärts“ u. a.: Der neue Reichskanzler hat die Macht der Tatsachen anerkannt und das Friedensprogramm des Reichstages angenommen. Im Ganzen hatte man den Eindruck eines Mannes, der tastend seinen Weg sucht. Er wird es nicht leicht haben.

Die „Germania“ führt aus: Dr. Michaelis stellt sich unseren Empfinden nach genau auf den Punkt, auf dem Herr v. Bethmann Hollweg endete. Er lenkt den Kurs auf eine mittlere Spur, die weiter links orientiert ist, als es früher im Deutschen Reich Gebrauch war. Er geht aber dabei keinen Schritt, zunächst wenigstens über das hinaus, was sein Vorgänger bisher zugestehen bereit war.

Nach der „Freisinnigen Zeitung“ fand die Rede des Reichskanzlers auf keiner Seite ungeteilten Beifall. Es muß aber, so heißt es weiter, anerkannt werden, daß sie geschickt abgefaßt war, daß Dr. Michaelis die mannigfachen Klüppen bestmöglich umschiffte, daß er offensichtlich bestrebt war, in der verschärften Situation die Gegensätze zu mildern.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Für den, der ein Ohr für die Offenbarungen des Menschengottes im Menschwort hat, ergab sich aus den Ausführungen des Reichskanzlers klar, daß er sicher die Gabe besitzt, diplomatische Fäden mit weicher Hand zu knüpfen und zu entwirren. Ungewisß bleibt noch, ob er die großen Richtlinien für eine Politik zu stecken vermag, die durch die Abmachungen beim Friedensschluß zugleich die zukünftige weltpolitische Stellung Deutschlands in eine Richtung lenkt, die ihm die nötige Handlungsfreiheit und Entwicklungsmöglichkeit läßt.

— Der neue Kanzler im Bundesrat. Die heutige Sitzung des Bundesrates fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Michaelis statt. Er begrüßte die Vertreter der verbliebenen Regierungen, würdigte das Wirken seines Vorgängers und versprach, die vertrauensvollen Beziehungen zu den Bundesregierungen unter voller Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld dankte im Namen des Bundesrates und versprach dessen volle Unterstützung in der Führung der Geschäfte, die der Reichskanzler in besonders schwerer Zeit übernehme.

— Ein Kriegs- und Friedensrat? In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß der Kanzler sich tatsächlich mit der Absicht eines Beirats trage. Und zwar soll dieser Rat aus Vertretern der Reichs- und Bundesstaatlichen Regierungen sowie aus Parlamentariern zusammengesetzt sein. Er soll auf die Reichspolitik, besonders auf die Kriegs- und Friedensfragen, einen mitbestimmenden Einfluß ausüben.

— Depeschenwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Czernin. Der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis hat an den Minister des Neußern Graf Czernin nachstehende Begrüßungsdepesche gerichtet: In dem Augenblick, in dem mich Sr. Majestät des Kaisers und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichskanzlers berufen hat, ist es mir ein tief gefühltes Bedürfnis, in Eurer Erzelenz den Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches zu begrüßen, mit dem in engster und treuester Bündnisgemeinschaft zusammenarbeiten seit nunmehr fast vier Jahrzehnten der leitende Grundgedanke jedes deutschen Kanzlers gewesen ist. Dieses kostbare Erbe unverbrüchlich zu bewahren, betrachte auch ich als meine vornehmste Pflicht. Von ganz besonderem Werte würde es für mich bei diesem Bestreben sein, wenn Eure Erzelenz auch mir die rückhaltlose Unterstützung bewahren wollten, die von Eurer Erzelenz meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße zuteil geworden ist. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden, das ist mein fester Glaube, siegreich aus diesem schweren Kampfe hervorgehen und ihren heldenmütigen Völkern eine glückliche und schöne Zukunft zu sichern.

Reichskanzler Michaelis.

Der Minister des Neußern Graf Czernin hat darauf mit folgender Depesche geantwortet: Für die warmen Worte, mit denen Eure Erzelenz gelegentlich Ihres Amtsantritts mich zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich, meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. In der innigen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Leitern der deut-

schden Politik, im unverbrüchlichen Festhalten an dem altbewährten Bündnis erblicke ich die sicherste Gewähr für eine glückliche Zukunft unserer heldenmütigen Völker, zur Sicherung unserer Existenz, zur Wahrung unserer heiligsten Güter. Ich vertraue zu Gott, daß wir in dem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten in treuem Ausharren das ersehnte Ziel erreichen werden. Zu einem ehrenvollen Frieden bereit, sonst aber zum Kampfe bis aufs Äußerste entschlossen, werden sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemeinsam die Bedingungen für eine angeführte friedliche Zukunft erzwingen. Czernin.

— Reichskanzler und Volksernährung. Der Deutsche Verein für Volksernährung hat an den neuen Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er die Zuversicht ausdrückt, daß bei der großen Vertraulichkeit des neuen Herrn mit den wirtschaftlichen Dingen unter Ernährungsweisen endlich durch zielbewusste Maßnahmen die dringende nötige Schonung erlaube. Der Deutsche Verein für Volksernährung hält vor allen Dingen die planmäßige Erfassung der Nahrungsmittel an der Ursprungsstelle unter Mitwirkung der zu Verbänden zusammengeschlossenen Erwerbsstände für geboten und vertritt sich davon sowohl eine gerechte und gleichmäßige Versorgung und die Hebung der des Gegenseitigen zwischen Stadt und Land, als auch die Unterbindung des Wuchers und des Schleichhandels.

— Der Zentrumsabgeordnete Groeber ist, wie die Voss. Zig. erfährt, in Berlin verunfallt. Infolge eines Ohnmachtsanfalles kam er mit dem linken Arm einem Kist zu nahe. Da Groeber seit Jahren zuckerkrank ist, sind die Quetschungen, die er dabei erlitten hat, nicht ungefährlich.

— Die Berliner griechische Kolonie gegen Venizelos. Die Berliner griechische Kolonie veröffentlicht folgende Verwahrung:

Der Abbruch der Beziehungen Griechenlands zu Deutschland hat, obwohl er nach der Abdankung unseres geliebten Herrschers zu erwarten war, bei der Berliner griechischen Kolonie schmerzliche Überraschung hervorgerufen. Die Unterzeichneten, die den Daseinstampf Deutschlands gegen die ganze Welt mit größter Teilnahme verfolgen, mißbilligen und verwerfen die verräterische Politik eines ehrstüchtigen Revolutionärs, der, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, vor nichts zurückschreckt, ja selbst Ehre und Leben seines Vaterlandes veräußert.

Wir klagen Venizelos vor Gott und aller Welt an, schuld an neuem Blutvergießen zu sein, und bedauern tief, daß unser armes Vaterland von den Schülern der Freiheit der kleinen Völker geknebelt, gezwungen wird, in den Kampf für eine ungerechte Sache einzutreten.

Aus dem Ausland

Dänemark

— Amerikas Nahrungsmittelpolitik. Die Vereinigten Staaten verlangen die Einstellung der Ausfuhr folgender Lebensmittel aus Holland und Skandinavien nach Deutschland: Butter, Eier, Käse, Fleisch, Fleischwaren, Fische, kondensierte Milch, Gemüse, Früchte, Kartoffeln, Mehl, Zucker und Kaffee.

Rußland

— „Daily News“ erfahren über die Ereignisse in Petersburg am Dienstag: Der Sturm sei losgegangen, als der Rücktritt der Minister der Kadettenpartei allgemein bekannt geworden sei. Zuerst sei ein Eisenbahnjug der finnischen Bahnhöhle auf der Station außerhalb Petersburg von einer Gruppe Soldaten mit Maschinengewehren angehalten worden. Darauf habe man in Petersburg selbst mit der Anhaltung von Automobilen begonnen, wobei die Reiterer fast alle Regierungsautomobile und auch die Automobile des früheren Hofes, die jetzt von den Ministern benutzt würden, beschlagnahmt hätten. Auf dem Newsky-Prospekt seien Automobile mit Soldaten und Maschinengewehren sowie Panzerautomobile erschienen. Als in der Mitte der Straße Schüsse knallten, sei es zu einer allgemeinen Schießerei gekommen und zum Schluß zu einem regelrechten Feuer aus Maschinengewehren in den Automobilen und zu Gewehrfeuer auf der Brücke vor der britischen Botschaft.

— Gärung in Petersburg. Reuters Privatdienst in Petersburg berichtet: Mittwochabend hatten das Passagierboot „Koskin“ und eine Anzahl Schleppboote Laufende von Matrosen, Arbeitern und Arbeiterfrauen von Kronstadt nach Petersburg gebracht, wo ein Aufzug mit Fahnen gegen die Regierung veranstaltet wurde. Das Banner der Anarchisten von Kronstadt trug die Aufschrift: „Weg mit der Behörde! Es lebe die Kommune!“ Auf dem Newsky-Prospekt und der Sadowja-Straße begann das gleiche ausartende Feuer wie am Abend zuvor. Es folgten Salven von Maschinengewehren. In der allgemeinen Panik, die entstand, war es nicht möglich, die Anzahl der Opfer festzustellen. Später wurde auf dem Vitewy-Prospekt wieder lebhaft geschossen. Das Volk auf den Straßen suchte sich im Innern der Häuser zu verbergen. Ein Teil der Truppen von Kronstadt hat die Villa der Frau Mesjinskoja besucht, wo Lenin eine Ansprache an sie hielt.

— Neue Unruhen in Rußland. Der ausgesprochen entente-feindliche Charakter der Petersburger Unruhen erregt in London ernste Besorgnis. Besonders das Anwachsen der allgemeinen Abneigung gegen England. Der Arbeitsminister Henderson wurde bei seinem Aufenthalt in Petersburg bereits von einer Abordnung der englischen Leiter industrieller Unternehmungen in Rußland auf diese Begleiterscheinung hingewiesen. Noch vor Beginn der neuen Unruhen, die durch die immer umfangreicher auftretenden Kundgebungen der Leninisten eingeleitet wurden, hatte die Kriegspartei fest geglaubt, die Gefahr des Sieges der revolutionären Friedensbewegung sei endgültig vorüber. Die Kriegspartei hielt sich des Erfolges für so sicher, daß General Ruzskij, einer ihrer Hauptwortführer, es unternahm, am der Spitze einer Anzahl Generalstabs-offiziere Demonstrationsumzüge für die Entente und die Fortsetzung des Krieges durch die Hauptstraßen Petersburgs

zur englischen Botschaft zu veranstalten und dort mit Tausenden kriegsbegeisterte Begrüßungen auszuhandeln. — Aus den Aufschriften auf den von den Demonstrierenden mitgeführten Bannern sind folgende besonders bemerkenswert: „Nieder mit der imperialistischen Entente!“ „Keine Offensiv, keinen Bund mit den französischen und englischen Kapitalisten!“ „Draus mit den Geheimverträgen!“ Die Abordnung der Besatzung eines Kriegskreuzers führte eine Fahne mit der Ueberschrift: „Wir verlangen die Einföhrung der Kommune!“ An einer Gegendemonstration beteiligten sich nur Abordnungen zweier Regimenter und einige der sogenannten Frauen-Todesbattalione. Die weiblichen Soldaten in plumpen Uniformen, hohen Stiefeln und kurzgeschnittenem Haar sahen müde aus, schienen überanstrengt zu sein und boten im ganzen einen bemitleidenswerten Anblick.

— Die russische Duma verjagt. Das Pariser „Revue Journal“ meldet aus Petersburg: Anschläge in den Hauptstraßen der Stadt geben die Einföhrung von Kriegsgerichten im Militärbezirk Petersburg bekannt. Die Duma, die Mittwoch tagen sollte, wurde durch aufständische Soldaten verjagt. Es ist nicht möglich, die Ursache der plötzlich überaus ernst gewordenen Lage zu erfahren.

— Japanische Invasion in Petersburg. Die Schweizer Depeschen-Information berichtet aus Petersburg: Der „Nesich“ zufolge lief ein japanisches Geschwader von Kriegsschiffen in den Hafen von Madonofot ein, und eine japanische Brigade besetzte die mandchurischen Eisenbahnen. Auf den Protest der russischen Regierung erklärte Japan, es handle sich um ein Geschwader von Schulschiffen. In Petersburg treffen mit den sibirischen Zügen täglich Hunderte von Japanern ein, deren Reisezweck niemand kennt.

— Geistige Erkrankung des früheren Zaren? Nach dem „Secolo“ berichtet die vatikanische Korrespondenz aus Petersburg, der Ex-Zar Nikolas zeige Zeichen von geistiger Störung. Es bestehe die Befürchtung, er könne Selbstmord verüben.

Italien

— Vorstehender Friedensvorschlag des Papstes. Die „Bürker Post“ berichtet aus Rom: In vatikanischen Kreisen wird berichtet, der Papst werde am Jahrestage des europäischen Kriegsausbruchs eine neue Note mit einem nachmaligen Friedensvorschlag veröffentlichen.

Amerika

— Amerika requiriert alle Stahlschiffe. „Nash“ meldet aus New York: General Goethals gibt bekannt, daß vom 16. Juli 1917 an alle Werften in den Vereinigten Staaten den Bundesbehörden unterstehen und die im Bau befindlichen Stahlschiffe von der Regierung requiriert werden.

Etwas von unserer vielgerühmten Lebensmittel-Organisation

Berlin, 17. Juli. Ein „hoher Staatsbeamter“ teilt der Deutschen Tageszeitung aus seinem vierwöchigen Sommerurlaub in dörflicher Gegend in Mitteldeutschland folgende unglaublich klingende Erlebnisse mit, die der Aufklärung dringend bedürften:

Im Dorfe D. geht unbestellt von der Eierzentrale in N. ein Waggon mit etwa tausend Eiern ein mit der Anweisung: auf jede Familie zwei Eier, Stück 35 Pfennig. Dabei ist in D. kein Bedarf, es sind genug Eier für die Selbstversorger da, die kosten 20 Pfennig, Milchschreien des Ortschulzen: „Wir brauchen keine Eier.“ Befehl von oben: Ihr habt die Eier zu nehmen, nach dem Verteilungsplane stehen sie euch zu.“ Milchschreien: „Wir brauchen sie nicht und nehmen sie nicht!“ Gegenbefehl: „Ihr habt sie zu nehmen, wir lassen den Preis bis 31 Pfg. nach.“ Die Eier werden trotzdem nicht abgenommen, sie bleiben im Waggon und verfaulen. Und anderswo hungert man.

Das Dorf N. erhält Befehl, etwa 200 Pfund Butter nach dem drei Stunden entfernten Dorfe G. abzuliefern. Die Butter wird hingeführt. Das Dorf G. verweigert die Annahme, weil kein Bedarf ist. Die Butter wird deshalb nach der eine Stunde weiter gelegenen Stadt L. gefahren. Der Bürgermeister von L. verzichtet ebenfalls auf Annahme, weil kein Bedarf ist. Schließlich bringen die Bauern die Butter in das große Gefangenlager bei L. Dort haben sich an ihr die Ananiten, die Senegalneger und die Hottentotten englischer Couleur. Und anderswo hungert man und schimpft auf die Bauern.

Am schlimmsten hat unser zentralistisches System die Kartoffeln ruiniert. Meine Aufenthaltsgegend hatte die Großstadt D. zu versorgen. Entfernung für Gültierzüge 36 Stunden. Im letzten Winter geht Befehl an das Dorf N. ein: „Sofort 400 Zentner für D. verladen.“ Der Ortschulze weigert sich mit dem Hinweis darauf, daß die Ladung ohne weiteres erfrieren werde, trotzdem erneuter Befehl, unverzüglich zu liefern. Die 400 Zentner werden verladen, kommen selbstverständlich erkoren in D. an und wandern aus den Waggons unmittelbar auf den Müllhaufen.

So berichtet wörtlich in der Deutschen Tageszeitung vom 15. Juli ein „hoher Staatsbeamter“, wobei die Deutsche Tageszeitung hinzusetzt, daß sie Schärfe, die der Brief enthielt, entfernt habe. Dem „hohen Staatsbeamten“ muß die Verantwortung für seine Schilderungen, von denen er behauptet, daß es sich um selbst erlebte Beispiele handele, überlassen werden. Aufklärung von amtlicher Stelle ist wohl zu erwarten.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 20. Juli 1917.

— Eine deutsche Luftkriegsbente-Ausstellung findet demnächst hier statt. Der Ehren- und Arbeitsauschuss ist bereits gebildet. Vorstehend ist Generaloberst v. Hausen, Mitglieder u. a. Oberbürgermeister

Blüher und Hofrat Dr. A. Behrens. Die Ehrenabteilung für die sächsische Industrie findet rege, beifällige Aufnahme; Vorkerkungen sind schon in großer Zahl beantragt. Die Ausstellung wird einen besonderen Reiz durch die von der Industrie zur Verfügung gestellten hochinteressanten Vorführungen gewahren.

• Vielfach werden Eingaben an den Stadtrat unter der Anschrift oder dem Namen des Ratmitgliedes eingereicht, das die betreffende Geschäftsstelle leitet. In der Urlaubszeit, in der ein großer Teil der Herren abwesend ist, empfiehlt sich dies nicht und kann nur zu unliebsamen Verzögerungen führen. Alle Eingaben an die Geschäftsstellen des Rates sind am besten an die betreffende Geschäftsstelle zu richten.

• Zum Besuche der Leipziger Messe werden vom 26. August bis 1. September d. J. Fahrkarten für die Hin- und Rückreise zum halben Fahrpreise 2. oder 3. Klasse auf den Deutschen Staatsbahnen ausgeben. Für die Ausgabe ist eine Bescheinigung des Mehamtes für die Mustermesse in Leipzig notwendig.

• 2100 M. durch Betrug erlangt hat der hier wohnhafte Konditor Kurt Schwind. Er sprach bei Bäckermeistern vor und erbot sich, Mehl und Zucker in größeren Mengen zu verschaffen. Die Waren ließ er sich im voraus bezahlen, oder lockte den mit der Abholung beauftragten Person das Geld ab und verschwand dann auf Kimmernwiedersehen. Geschädigte Personen wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

• Taschendiebin festgenommen. Am 17. Juli wurde in der Markthalle am Antonspfad eine 17 jährige Arbeiterin beim Taschendiebstahl auf frischer Tat abgefaßt und festgenommen. In ihrem Besitze befanden sich noch 14 Geldstücke, die sie seit Mai 1917 im hiesigen Hauptbahnhof an den Bahnscheinverrätern und in der Markthalle am Antonspfad gestohlen haben will. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Schlegelgasse 7 1, Zimmer 86 melden, wofür die Geldstücke und auch das Bild der Festgenommenen ausliegen.

• 200 Gramm Graupen oder Gerstengröße werden zum Preise von 30 Pfg. das Pfund auf Ausweis 52 verteilt; die Anmeldung hat vom 21. bis 23. Juli zu erfolgen.

• Eine Warnung vor dem Essen unreifen Obstes ist jetzt wieder dringend nötig, insbesondere sei die Jugend vor dem Genuße unreifer Birnen und Pfäumen gewarnt. Die Folgen können nur allzuoft, namentlich wenn darauf Flüssigkeiten, wie Wasser oder Milch getrunken werden, furchtbar sein. Der qualvollste, schmerzhafteste Tod ist in solchen Fällen gar nichts Seltenes. Also, lieber verzichten und Geduld haben bis zur Reife!

• Die Feuerwehr wurde am Mittwoch 10 Uhr 36 Min. abends zur Hilfeleistung nach Pillnitzer Straße 47 gerufen. Dort hatte sich ein 18 jähriger Schlosserlehrling in selbstmörderischer Weise durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften versucht. Die von der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsvoruche unter Zuführung von Sauerstoff waren von Erfolg.

Ein weiterer Ruf erfolgte am Donnerstag 1 Uhr 17 Min. nach dem Kohlenlagerplatz an der Elbe gegenüber der Eisenstraße. Infolge von Selbstentzündung war ein mit Kohlen beladener Wagen in Brand geraten. Die Gefahr wurde durch Abladen der Kohlen in kurzer Zeit beseitigt. Die Feuerwehr wurde dann noch vormittags zur Hilfeleistung nach dem Altmarkt gerufen. Dort war ein Arbeiter infolge Unglücksfalles beim Arbeiten an der Gasleitung durch Einatmen von Leuchtgas bewußtlos geworden. Die Wiederbelebungsvoruche waren von Erfolg.

Leipzig

• Festgenommen. Hier sind ein Schulknabe von 14 Jahren, ein Fahrstuhlführer von 17 Jahren und eine Schloßmachersfrau festgenommen worden, weil sie in dem Verdachte standen, in dem Vororte Probstheida einen Einbruch ausgeführt zu haben, bei dem eine Menge Lebensmittel gestohlen worden sind. Im Laufe der Erörterungen bestätigte sich nicht nur dieser Verdacht, sondern es konnten ihnen noch fünf weitere Einbrüche in Vorratsräume und Keller nachgewiesen werden, bei denen sie u. a. Rogmal, Wein, Talg, Fett, Butter, Delikatessen usw. lebende Hühner und auch Kartoffeln in größeren Mengen gestohlen hatten.

• Borna, 19. Juli. Durch den Brand eines Getreidefeldes wurde hier ein Schaden von 2000 Mark angerichtet. Es handelt sich um ein Feld an der Grenze von Borna-Bitzsch, das vielleicht durch Funken aus einem nahegelegenen Wärterhause einer Kohlenseilbahn entzündet worden ist.

• Dippoldiswalde, 19. Juli. Ein Rauchverbot ist von der königlichen Amtshauptmannschaft mit Zustimmung des Bezirksausschusses und des Stadtrates erlassen worden. Hiernach wird jugendlichen Personen, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, das Rauchen verboten. Ebenso ist der Verkauf von Tabak und Zigarren an jugendliche Personen untersagt, auch wenn sie angeben, daß sie die Waren für Erwachsene einkaufen.

• Delsnig i. B., 19. Juli. In den Wolframwerken in Tirpersdorf benützten Bergarbeiter verbotswidrig das Fördergestell zur Ausfahrt, wobei das Seil riß. Beim Sturz in den Schacht wurden die Arbeiter Röhler und Weller getötet, Ebert schwer verletzt.

• Birna, 19. Juli. Mit der Ansjiedlung von Kriegersteilnehmern in Birna hat sich das Stadtordnungs-Kollegium in seiner letzten Sitzung beschäftigt. Auf Vorschlag des Grundstücksausschusses soll ein Gelände von 4 Hektar 28,8 Ar Hospitalland in der Nähe von Struppen für den Grundpreis von 1,50 Mark pro Quadratmeter zur Verfügung gestellt werden. Bei der Gesamtanbahnung des Landes soll der Preis nur eine Mark für das Quadratmeter betragen.

• Riesa, 19. Juli. Durch ein Großfeuer auf dem Bauhofe des Baumeisters Louis Schneider wurden die Zementwaren-Werkstelle sowie eine Anzahl Schuppen mit wertvollem Inhalte zerstört. Außerdem wurden ein Wohnhaus und ein Stallgebäude stark beschädigt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung von frisch gelöschtem Kalk entstanden.

• Verbaun, 19. Juli. Zur Förderung des Brenneffektbaues hat ein gemeinnützig denkender Rittergutsbesitzer die Summe von 300 Mark gestiftet. Der Betrag wurde der Amtshauptmannschaft übergeben durch welche die Prämien an die Schulen verteilt werden sollen, die im Verhältnis zur Schülerzahl bis Ende September die größten Mengen brauchbarer Brenneffektengel abgeliefert haben.

• Zittau, 19. Juli. Die hiesigen Phänomenwerke (Gustav Piller) sind in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt worden. Das Grundkapital beträgt zwei Millionen Mark.

Weitervorausfrage für den 21. Juli 1917

Königl. Sächs. Landwirtsch. Versuchsanstalt

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst keine erheblichen Niederschläge.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

• Dresden-Alstadt. (Marschallverein.) Am Sonntag den 22. Juli findet ein Ausflug statt. Treffpunkt mittags 1/2 1 Uhr in der Kuppelhalle des Hauptbahnhofs. Die Abfahrt erfolgt 1 Uhr 6 Min. bis Fölsche-Wehlen, von da aus Wanderung nach dem Värenstein. Um recht zahlreiche Beteiligung der wertigen Mitglieder wird gebeten.

• Dresden. Verein kathol. erwerbsfähiger Frauen und Mädchen. Schweißpartie, Sonntag den 22. Juli früh 6 Uhr 22 Min. Abfahrt von Dresden Hauptbahnhof. Sammelplatz bei der Uhr zwischen 1/2 und 1 Uhr wo die Elektrische 23 hält. Dann Abfahrt bis Birna, 1/2 8 Uhr h. Messe, wo dann sich unser Schwesterverein von dort anschließt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: J. B. J. Keller, für Beklamme und Anzeigen J. J. Keller. — Druck und Verlag der „Saxonia-Verlagsdruckerei G. m. b. H.“, sämtlich in Dresden.

Die Rose vom Rhein

Roman von Erich Griese.

Nachdruck nicht gestattet.

(31. Fortsetzung.)

Sie hatten einander erkannt, die beiden Todfeindinnen. Noch niemals hatten sie einander gegenübergestanden — nur von weitem hatten sie einander ein einzigesmal gesehen — früher, vor vielen, vielen Jahren, als beide noch jung waren. Und doch erkannten sie einander sofort: Frau v. Hochstedt die „Rebenbuhlerin im Herzen ihres Gatten“ an der Ähnlichkeit mit einer kleinen Photographie, die sie nach seinem Tode in einem Geheimfach seines Schreibtisches gefunden hatte — Frau Cäcilie die „fokette Schlange, die ihr den Verlobten stahl“ aus einer inneren Stimme heraus. Einige Sekunden lang brannten die hoßerfüllten Blicke beider ineinander.

Dann senkte Frau v. Hochstedt die Lider vor dem verächtlichen Blick der andern. Hochmütig warf sie den Kopf hintenüber und schritt ohne Gruß vorbei.

Gleich darauf rollte der Wagen mit ihr davon.

Frau Cäcilie aber eilte ins Haus, direkt auf ihre Tochter zu, mit einer leidenschaftlichen Festigkeit, wie Rose sie noch nie bei der stets so maßvollen Mutter gesehen hatte. „Was wollte die Frau bei uns? Ist sie gekommen, um Unfrieden zu säen? Hat sie dir böse Worte gesagt? Hat sie von mir gesprochen?“ stürzte es in einem Atemzuge von ihren erblakten Lippen.

„Rein, Mutter, nichts von alledem!“ beruhigte Rose. „Sie sprach gar nicht von dir. Kennst du denn Frau v. Hochstedt?“

Ein Ausdruck tödlichen Hasses entstellte für Augenblicke Frau Cäcilies edle Züge.

„Ob ich sie kenne!“ rief sie mühsam zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor. „Sie ist es, die mein Leben vergiftet hat! Die an meinem ganzen Unglück schuld ist! Nie wieder darf sie mein Haus betreten! Nie!“

Rose erschraf bis ins tiefste Innere. Ein neuer Abgrund tat sich vor ihr auf. In noch weitere Ferne gerückt erschien ihr der Stillegeliebte.

Und ihre Seele weinte und schluchzte. — Frau Gisela v. Hochstedt aber sah an demselben Abend vor dem Schreibtisch ihres verstorbenen Gemahls und wühlte mit beiden Händen in den hinterlassenen Papieren, bis sie eine kleine Photographie aus dem Dufst herauszog. Den schmerzenden Kopf in die linke Hand gestützt, hielt sie mit der Rechten das Bild, das ein junges Brautpaar darstellte, dicht vors Gesicht und studierte mit brennenden Augen Zug für Zug des edelchönen, vornehmen Frauenantlitzes.

„Ja, sie ist es! Sie, der sein Herz gehörte bis zum Tode!“ stöhnte sie. „Und mein Sohn liebt ihre Tochter!“

Bitter lachte sie auf. Dann zerriff sie das Bild in kleine Stücke und warf sie in den Kamin.

„Gut, daß er fort ist! Mag er fort bleiben! Lieber will ich einsam sterben, als daß mein Sohn dieses Mädchen heiratet!“

Nicht ließ sie wie sonst das Licht in den rosa verhängten Ampeln andrehen, damit der rosige Schein gesunde Röte auf ihr erschreckend schmales blaßes Gesicht hauchte. Im Finstern hoffte sie in einem Sessel, die müden Glieder in die seidenen Polster gedrückt und grübelte — grübelte — arme, verblendete Frau!

XIII.

Röttliches, hie und da steil aufragendes Gefelste, wolkengekronte Gebirgszüge, in tiefe Schluchten herabschäumende Wildbäche, üppige Weingelände, weithin schimmernde, schwellende Blumenteppeiche — so zieht sich die Küste der spanischen Provinz Malaga das Mittelmeer entlang.

Es war gegen Mitternacht.

Fast taghell strahlendes Mondgestimmer. Eine jener märchenhaft träumerischen, von milden Lüften durchhauchten Zaubernächte, wie sie nur der Süden kennt.

Da öffnete sich leise die Tür einer winzigen, zwischen silberglänzenden Olivenbäumen und dichtem Kaktus-

gestrüpp fast versteckten Villa des Kleinen, an der Mündung des Guadalmedinaflusses gelegenen Badeortes Seley-Malaga.

Eine zierliche, halb verummte Gestalt schlüpfte heraus und eilte hastig das Meerufer entlang.

Sie hatte ein schwarzes Spigentuch über den Kopf geworfen, das fast das ganze Gesicht verdeckte. Nur die übergroßen, tief-schwarzen Augen brannten durch das lichte Gewebe.

Es war die „geheimnisvolle Fremde“, die vor ein paar Wochen in Begleitung eines Herrn mit dem Damputer angekommen war und nach kurzem Suchen die kleine, verlassene Villa gemietet hatte.

Niemand kannte ihren Namen. Niemand wußte, wer sie war oder woher sie kam. Ihr Begleiter hatte die Monatsmiete im voraus bezahlt, und nun kümmerte sich niemand mehr um das Paar. Doch sah man die Dame häufig, allein oder auch in Begleitung des Herrn, an besonders schönen Punkten des Meeresufers malen. Aber noch nie hatte jemand sich getraut, sie anzusprechen. Der dunkle Blick der übergroßen Augen, der wie eine vorwurfsvolle Frage an das Schicksal erschien, hielt selbst die Neugierigsten unter dem Vadepublikum in einem bestimmten Bannkreise.

Niemand wußte etwas von den einsamen, nächtlichen Spaziergängen der geheimnisvollen Fremden. Niemand wußte, wie unbedingliches Verlangen nach tiefer Einsamkeit, ein glihendes Sehnen nach dem „Horizont des Unendlichen“, dieses seltsame Mädchenherz erfüllte.

Was hatte ihr der Umgang mit den Menschen bisher gebracht? Leid, Herzenssüde, Verlassenheit.

Also — allein sein! Allein im Allerheiligsten Natur!

Nach heute hieß sie im klaren Mondenglanz den sich herabziehenden Felsenpfad, der zum Meer entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Berufs-Vorbildung Ostern 1917 — 52. Schuljahr. I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler. II. A. Handelsvolkshochschule Kurse für männliche und weibliche Besucher. B. Vorbereitung für Amtsprüfungen. C. Privatkurse. Vlemische Handels- und höhere Fortbildungsschule Dresden A V. Moritz-Str. 3 — Fernbr. 18509. Drucksachen werden in einfacher und elegantester Ausführung angefertigt in der Saxonia-Verlagsdruckerei G. m. b. H. Dresden-M46. 16 Solbsteinstraße

Schirme in großer Auswahl Reparaturen u. Renze in 2 Stunden Dresden, Wottlner Str. 2. J. Haus v. Postplatz rechts in Hoser Wdswald 185 Maria Schachtbauer

Kunst-Stopferei und Weberei Marschallstraße 29 Dresden-A. Marschallstraße 29 Telefon 17331. Spezialität: Kunstvolle Stopfung oder Einwebung von Brandlöchern, Rissen, Motte- und Mäusesträh, Soboliten in Garderoben, Gebild, Tüllern, Gardinen, Billard-Tüchern und Geweben aller Art. — Besonders erstklassige Spezialkräfte für alle Arten von Teppichen, Partieren usw.

Ich trinke nur Briesnitzer Briesnitzer Sauerbrunn „König Friedrich August“ ohne und mit Frucht-Aroma. Starcken und leidenden Damen empfehlen hervorragende Frauenärzte Frau Lina Jähne's Maß-Corsets Ludwig Richterstr. 15 p. Kein Laden - Tel. 924 Besuche kostenfrei! Sehr billige Preise!